



Position der Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) zu Open Access

Zum Hintergrund: kurz gefasst soll mit Open Access (im Kontext von Scientific Publishing) der Zugang zur wissenschaftlichen Literatur kostenfrei möglich sein. Da aber auch bei wissenschaftlichen / not-for-profit Organisationen Kosten im Pre-Press-Bereich, DOI-Auszeichnung und der Bereitstellung über Digitale Bibliotheken anfallen, sollen diese Kosten durch die Autor/inn/en aufgebracht werden – genannt ‚Author pays‘.

Natürlich wurde seit der Veröffentlichung der Budapest Declaration bzw. der Berlin Declaration (und der nachfolgenden Unterzeichnung durch DFG, MPG, FhG, ...) auch die Frage diskutiert, wo die Autor/inn/en das Geld herbekommen sollen, um als Autor/inn/en für die Publikation ihrer Forschung zu bezahlen. Diese Frage wurde aber nie im Detail untersucht und man gab sich mit der Überlegung zufrieden, dass die entsprechenden Mittel durch den Wegfall des Literatureinkaufs verfügbar würden.

Die etwas genauere Analyse dieses Ansatzes zeigt aber die Probleme unmittelbar auf:

1. In der Übergangsphase vom momentanen Zustand zu ‚Author pays‘ müssen die Bibliotheken noch für den Literatureinkauf bezahlen und es werden somit keine Mittel für die Autor/inn/en frei. Mit wenigen Ausnahmen dürfte den Ministerien noch nicht einmal das Problem bewusst sein – von ersten Lösungsansätzen für die benötigte Finanzierung ganz zu schweigen.
2. Auch nach der Übergangsphase bestehen (berechtigte) Zweifel, ob in den Bibliotheken Mittel in ausreichender Höhe frei werden, um den Autor/inn/en die benötigten Summen zur Verfügung zu stellen.
3. Verschärft wird die Situation noch durch die Randbedingungen der real vorliegenden Unterfinanzierung der Hochschulen: so ist nicht gesichert, dass auch wirklich alle frei werdenden Mittel bei den Forscher/inne/n in den Instituten ankommen.
4. Ebenso ungeklärt ist der Mechanismus, nach dem die Kostensteigerungen für die Autor/inn/en in einem Anstieg der Mittelzuweisungen an diese resultieren wird. Bisher haben die Bibliotheken im Verbund mit den Ministerien in den Ländern verhandelt – welcher Verbund kann die Interessen aller Forscherinnen und Forscher vertreten?

Die Folgerung aus dieser Analyse: die Umstellung auf Open Access ohne ergänzende Finanzierung wird der Forschergemeinde zwar den kostenfreien Zugriff auf Materialien in Digitalen Bibliotheken erlauben, die Forscher/innen werden sich Publikationen aber nur mehr in eingeschränktem Umfang leisten können – und dies im wahrsten Sinne des Wortes.



Erfreulicherweise hat sich die DFG dieses Problems mittlerweile angenommen und es werden unterschiedliche Lösungsmodelle diskutiert. So ist zu hoffen, dass in einem ersten Schritt alle Publikationskosten im Zusammenhang mit DFG-Projekten von der DFG getragen werden.

Für Forscherinnen und Forscher aus der Grundfinanzierung der Hochschulen ist allerdings eine Lösung (durch die Bund-Länderautonomie) auf diesem einfachen Weg nicht möglich. Alternativen bestehen aber in einer kreativen Umsetzung eines antragsbasierten Fördermodells für landesweite oder bundesweite Publikationslizenzen.

Die GI weist auf die fehlende Finanzierung beim Umstieg vom momentanen System der Literaturversorgung in der deutschen Forschungslandschaft hin und fordert nachdrücklich die Sicherstellung der uneingeschränkten Publikationsmöglichkeit für alle in Deutschland wissenschaftlich Publizierenden.

Als Alternative zu Open Access sei hier auch noch auf Fair Publishing hingewiesen.

Bei diesem Ansatz übertragen die Autor/inn/en den Verlagen (kommerziell oder non-profit) nur für einen bestimmten Zeitraum das exklusive Recht zur Veröffentlichung der Publikation. Nach Ablauf der Frist (typischerweise 6 bis 12 Monate) sind die Autor/inn/en frei, das Material auch auf eigenen Servern anzubieten.

Basis dieses Modells ist die Annahme, dass die Exklusivität des Angebots in der ersten Phase den Verlagen die Einnahmen bringt, die die Kosten des Verlags (für Pre-Press, DOI-Assignment, Metadaten-Erzeugung, ...) decken. Nach der Frist kann die Forschergemeinschaft frei auf die Daten – die dann typischerweise auf den Servern der jeweiligen Organisation liegen, denen die Autor/inn/en angehören – zugreifen. Es ist allerdings zu erwarten, dass die Verlage immer noch Zugriffe auf ihr Material verkaufen werden, da viele Kunden – speziell die kommerziellen – das onestop-shopping bevorzugen.

Die **Gesellschaft für Informatik e.V. (GI)** ist eine gemeinnützige Fachgesellschaft zur Förderung der Informatik in all ihren Aspekten und Belangen. Gegründet im Jahr 1969 ist die GI mit ihren heute rund 24.500 Mitgliedern die größte Vertretung von Informatikerinnen und Informatikern im deutschsprachigen Raum. Die Mitglieder der GI kommen aus Wissenschaft, Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung, Lehre und Forschung.

(Verabschiedet vom Präsidium der Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) auf seiner Sitzung am 29. September 2009 in Lübeck)